Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 4

Illustration: "Ich möchte meine Autobiographie schreiben [...]
Autor: Handelsman, John Bernard

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eisiger Blick zurück

Eine sozusagen tiefgekühlte Jubiläumszahl kommt per 1. Februar angewackelt, denn just zehn Jahre zuvor wurde die «Seegfrörni» eröffnet. Einschlägige Gefrierquellen reichen zurück bis 1223. Seither ist der Zürichsee total 27mal zugefroren: zweimal im 13. und 15. und 20. Jahrhundert, einmal im 14., viermal im 16., dreimal im 17., achtmal im 18. und fünfmal im 19. Jahrhundert. Und wenn's jeweils hieß, 80 000 oder 90 000 seien am Sonntag auf dem Züriseeeis gewesen, so konnte von Gedränge keine Rede sein. Denn auf den 88 Quadratkilometern hätten theoretisch ungefähr 350 Millionen Menschen gleichzeitig Platz, aber keine Ellbogenfreiheit. Zwei Rekorde: 1409 war der See schon am 11. Dezember zugefroren, 1363 kam es erst am Karfreitag zum Eisbruch.

Boshaft

Nach einem flotten Besuch auf dem Eis meinte 1963 einer: «Am letzten Sonntag ist es den Zürchern wieder einmal gelungen, die ganze Schweiz aufs Glatteis zu führen.» Ueberdies behauptete er: «Wir haben nach 34 Jahren endlich wieder einmal die Eismenge, die dem zürcherischen Normalbedarf genügt bei der Unmenge von Dingen, die hier ständig und jahrelang aufs Eis gelegt werden.»

Prognose

Ein paar Wochen vor der Gfrörni 1963 meinte der Bub eines Zürcher Verlegers unverfroren: «Der Zürichsee kann ja gar nicht zufrieren, dazu ist er doch viel zu dreckig.»

Höhnisch

Die Bevölkerung habe sich vorbildlich benommen, betonte 1963 vor der offiziellen Züriseeeis-Premiere die Polizei. Die Ausnahme von der Regel: Tage vor der Premiere entdeckte man mitten auf dem gesperrten Seestück eine Tafel. Darauf stand: «Johnny S. und Heinz J. haben heute nacht den See überquert.» Glück gehabt!

Ansonsten aber wurden nach amtlicher Mitteilung Vorschriften und Verbote zur Gfrörni flott respektiert. Höhnisch klang in diesem Zusammenhang eine Publikation aus Basel, genannt «Vorschriften betr. das Betreten des gefrorenen Zürichsees». Da hieß es unter anderem:

«Das vereiste untere Zürichseebekken dient in erster Linie der Polizei zum Regeln des Eisgängerverkehrs. Brennende Zigaretten, Zigarren etc. sind spätestens eine halbe Stunde vor Betreten des Eises resp. 500 Meter vor dem Seeufer mit der rechten Hand in die von der Feuerpolizei bereitgestellten Feuereimer zu werfen. Im Interesse einer langen Erhaltung des Eises ist abzusehen: a) von der Verabfolgung heißer Küsse, b) von der Konsumation heißer Würstchen, c) von der Durchführung hitziger Debatten.»

Ueberdies: «Das Einbrechen im Eis und andere Unglücksfälle haben nur in nächster Nähe der zuständigen Eispolizeiposten zu erfolgen. Im Interesse der Lärmbekämpfung sind Hilferufe nur in gemäßigter Lautstärke auszustoßen.» Und: «Jeder Eisgänger hat, solange er sich auf dem gefrorenen See aufhält, die für die Stadt Zürich angemessene disziplinierte Heiterkeit zur Schau zu tragen.»

Appezällerli

Angeblich wurden 1963 Warnungsschilder angebracht: «Appenzeller sollen sich nicht aufs Eis begeben, da die Möwen sehr hungrig sind.»

Kübeleis

Bei Zürcher Seegfrörene (Radio Beromünster suchte einst nach einem guten hochdeutschen Ausdruck, brachte es aber nicht weiter als bis zur «totalen Seevereisung») kamen mitunter Extrazüge aus Frankfurt, Paris, Wien voller Neugieriger. Auch Basler kamen eigens des Eises wegen angereist. Einmal haben sie sich mit Eismöckli revanchieren können:

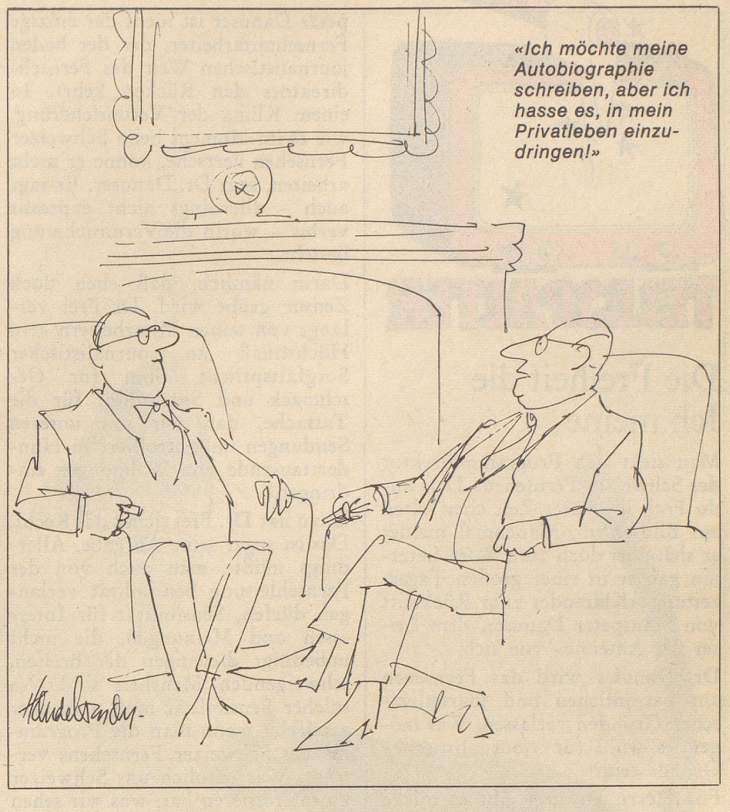
Der Zürcher Sängerverein ‹Harmonie› machte auf der Rückreise aus Deutschland in Basel Halt: «Me het, d Idee isch gar nit ibel – au unser lis si gnieße lo, das lis in de Champanierkibel ...» Mehrere Zürcher Sänger sollen auf dem baslerischen Champagnerkübeleis ausgerutscht sein. Immerhin: «Es isch zum Gligg doch kein versoffe; die Männer vo der ‹Harmonie›, die sind in dulci jubilo am Morge zrugg uf Ziri ko.»

SCHILTHORN – MÜRREN

der Skiberg der Kenner.

Schneesicher. Tageskarte Fr. 28.-
Talstation Stechelberg Gratis-P
für 1000 Autos.

Auskunft: Tel. 036 / 55 21 41



«Ich möchte meine Autobiographie schreiben, aber ich hasse es, in mein Privatleben einzudringen!»

Eisläuferinnen

Im Jahre 1880 fiel auf, daß mehr Frauen als Männer Schlittschuh liefen auf dem Seeeis, während man «es vor 20 bis 30 Jahren für unmöglich hielt, daß es den Damen nur einfallen könnte, sich diesem Vergnügen hinzugeben». Einst war solches Tun bei Frauen so abwegig und unerhört «wie wenn heute eine Pfarrersfrau als Radrennfahrerin sich produzieren würde».

Eisblock

Viele Leute waren anfänglich jeweils mißtrauisch und fragten: «Hält das Eis wohl?» Dabei wurde zum Beispiel 1963 die Eisdecke von Fachleuten ausgiebig vorgeprüft. Und bei der Zugangsrampenprobe dienten die 50 Rekruten der Stadtpolizei als «Gewichtssteine». Nebenbei: Polizei war also nicht nur, wie ein Scherzchen von damals formuliert war, der vielen «Einbrecher» wegen auf der gefrorenen Seedecke.

1891 zeigte man übrigens den Zaghaften einen auf ein Podestlein gelegten, umzäunten Eisblock, 47 Zentimeter dick. Das beruhigte. Besonders attraktiv war der Block, weil er einen 30 Zentimeter langen Fisch beherbergte, der «vermutlich» just beim Schwimmen erfroren war. Es gab fast wissenschaftliche Erläuterungen wie: «Sobald das Wasser am Gefrierpunkt angelangt ist, braucht ein Fisch nur die Flossen zu bewegen, und unverzüglich erstarrt er samt dem Wasser zu Eis.»

Klar? Durchaus nicht! Denn der Polizist, der den Eisblock im Schanzengraben herausgesägt hatte, ließ nachträglich wissen, man könne sich den wissenschaftlichen Sermon ersparen. Der Fisch sei nämlich auf dem Rücken im Eis gelegen, also schon vor dem Einfrieren tot gewesen. Er, der Polizist, habe den Block einfach umgedreht, weil die Sache so besser präsentiere ...

Reiterstory

Seit dem 16. Jahrhundert sind Boden- und Zürichsee nur dreimal gleichzeitig zugefroren: 1573, 1695 und 1830. Bekanntlich hat Gustav Schwab in seiner Ballade «Der Reiter und der Bodensee» eine rührsame Episode erzählt, die 1830 auf dem Bodensee sich ereignet haben soll. Aber in Zürich wußte der Chronist Hans Erhard Escher die gleiche Geschichte schon für 1692 zu berichten; damals passierte sie nicht auf dem Boden-, sondern dem Zürichsee. Freilich traf den fremden Reitersmann, da er vernahm, daß er von Rapperswil über den zugefrorenen See nach Zürich geritten sei, nicht der Schlag. Er erlitt bloß eine Ohnmacht, von der er sich wohl bei einem Schoppen Seewein wieder erholt haben dürfte.

Verführerisch

Seegfrörni verlockte zu allerlei. 1891 wurde in der Zeitung gemeldet: «Es droht in Zürich eine förmliche Arbeitseinstellung. Die Bureaustunden werden ungenau eingehalten, die Kollegien der Hochschulen finden vor stark gelichteten Bänken statt.»

Und dann die Liebe! J. C. Heer behauptete im 19. Jahrhundert: «Als der See hart wurde, wurden die Herzen weich.» Und Papa belehrte die Gattin auf die Frage, warum der Zürichsee nicht alljährlich einfriere: «Hä, du Närrli, dänn müeßteds z Züri ine meh Zivilschtandsbeamti haa!»

Verleider

Dauerte die Zürcher Seegfrörni gar zu lange, hängte sie den Zürchern den Verleider an. Und heimlich aufatmend formulierte einer im 19. Jahrhundert: «Nun ist es vorbei, und die Eisbahn taut, verschwunden sind Glanz und Getümmel, mit dem einsamen See ganz einsam kost der Föhn, der neidische Lümmel.»